



# Joan Maragalls Rezeption deutscher Literatur im Identitätsdiskurs der Moderne

Heidi Grünewald

**ADVERTIMENT.** La consulta d'aquesta tesi queda condicionada a l'acceptació de les següents condicions d'ús: La difusió d'aquesta tesi per mitjà del servei TDX ([www.tdx.cat](http://www.tdx.cat)) ha estat autoritzada pels titulars dels drets de propietat intel·lectual únicament per a usos privats emmarcats en activitats d'investigació i docència. No s'autoritza la seva reproducció amb finalitats de lucre ni la seva difusió i posada a disposició des d'un lloc aliè al servei TDX. No s'autoritza la presentació del seu contingut en una finestra o marc aliè a TDX (framing). Aquesta reserva de drets afecta tant al resum de presentació de la tesi com als seus continguts. En la utilització o cita de parts de la tesi és obligat indicar el nom de la persona autora.

**ADVERTENCIA.** La consulta de esta tesis queda condicionada a la aceptación de las siguientes condiciones de uso: La difusión de esta tesis por medio del servicio TDR ([www.tdx.cat](http://www.tdx.cat)) ha sido autorizada por los titulares de los derechos de propiedad intelectual únicamente para usos privados enmarcados en actividades de investigación y docencia. No se autoriza su reproducción con finalidades de lucro ni su difusión y puesta a disposición desde un sitio ajeno al servicio TDR. No se autoriza la presentación de su contenido en una ventana o marco ajeno a TDR (framing). Esta reserva de derechos afecta tanto al resumen de presentación de la tesis como a sus contenidos. En la utilización o cita de partes de la tesis es obligado indicar el nombre de la persona autora.

**WARNING.** On having consulted this thesis you're accepting the following use conditions: Spreading this thesis by the TDX ([www.tdx.cat](http://www.tdx.cat)) service has been authorized by the titular of the intellectual property rights only for private uses placed in investigation and teaching activities. Reproduction with lucrative aims is not authorized neither its spreading and availability from a site foreign to the TDX service. Introducing its content in a window or frame foreign to the TDX service is not authorized (framing). This rights affect to the presentation summary of the thesis as well as to its contents. In the using or citation of parts of the thesis it's obliged to indicate the name of the author.

UNIVERSITAT DE BARCELONA  
FACULTAT DE FILOLOGIA

Departament de Filologia Anglesa i Alemanya  
Secció de Filologia Alemanya

Heidi Grünewald

Joan Maragalls Rezeption deutscher Literatur  
im Identitätsdiskurs der Moderne

Tesi doctoral dirigida per la Dra. Marisa Siguan Boehmer  
i presentada per a l'obtenció del grau de Doctor en Filologia Alemanya  
Programa de doctorat: "Literatura i Pluralisme"  
Bienni 1994-1996

Barcelona 2011

## 0. Einleitung

### 0.1 Schreiben und gelesen werden.

1904 erschien zum ersten Mal ein Sammelband mit journalistischen Arbeiten, die Joan Maragall im Rahmen seiner Zusammenarbeit mit dem *Diario de Barcelona* in den Jahren zwischen 1883 und 1903 verfasst hatte.<sup>1</sup> Gute Freunde hatten ihn zu dieser Wiederveröffentlichung angeregt, nachdem er seine Mitarbeitertätigkeit aufgegeben hatte. Der vorliegende Band sei darum „un tesoro de afectos“<sup>2</sup>, unterstreicht der Autor in seinem Vorwort. Neben den bekannten Freundschaften gebühre diese Zuneigung aber auch den unbekanntem Lesern, die ihn allein durch die Lektüre seiner Artikel zu schätzen gelernt hätten. Diesen Lesern, wie Maragall sagt, „a quienes yo, sin conocerles tampoco, ya amaba escribiendo“<sup>3</sup>, schenkte er sein Interesse.

Aus einer einfachen Danksagung entwickeln sich hier unbemerkt Vorstellungen über Rezeptionsästhetische Abläufe, auch wenn sein Beschreibungsversuch der Verwobenheit zwischen Autor, Leser und Text noch jeglicher Theorie entbehrt. Die Faszination, die er im Schreibakt bzw. Leseakt wahrnimmt, geht zweifelsohne von der Unbestimmtheit des Kommunikationszusammenhanges aus, der für Maragall nur als geistige Symbiose zweier Seinsformen (Autor und Leser) verstanden werden kann, die sich im Wort bzw. Text begegnen und zusammenwirken:

„pues en eso de escribir para el público, se establece una misteriosa relación entre el escritor y los lectores, que hace que estos cooperen en la inspiración de aquél, sin verle ni hablarle, y que aquél crea escribir, y escriba, en realidad, con especial eficacia, para personas bien determinadas, que le son, sin embargo, completamente desconocidas. Ese dulce misterio del amor humano, se me hace bien presente con ese libro [...].“<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup>Joan Maragall: *Artículos (1893-1903)*. Prólogo de Joan Maragall. Barcelona: Fidel Giró, 1904. Wiederabdruck des Vorwortes unter dem Titel ‚Prólogo a »Artículos«‘ in: Joan Maragall: *Obres completes*. 2 Bde., Barcelona: Selecta, 1960-1961; Bd. 1, *Obra catalana* (1960), Bd. 2, *Obra castellana* (1961); hier: Bd. 2, S. 220-221. Wir beziehen uns im Weiteren auf diese Quelle. - Im Rahmen der vorliegenden Arbeit zitieren wir die Ausgabe des Selecta-Verlags von 1981. Die beiden in dieser Auflage gleichzeitig erschienenen Bände werden im Weiteren mit den Siglen OC I für den ersten Band (*Obra catalana*) und OC II für den zweiten Band (*Obra castellana*) angegeben.

<sup>2</sup> Prólogo a *Artículos*, V-1904, OC II, S. 220.

<sup>3</sup> Prólogo a *Artículos*, op.cit., S. 220.

<sup>4</sup> Prólogo a *Artículos*, op.cit., S. 220.

In der geheimnisvollen Beziehung, die das niedergeschriebene und dann gelesene Wort zwischen Autor und Leser konstituiert, sieht Maragall die elementare Kraft der Liebe wirken: Ein unlenkbarer Vorgang, in dem Logos und schemengeleitetes Denken keine Bedeutung haben. Doch lässt er sich von seinen Vorstellungen über das Leserpublikum leiten und spricht sogar von »kooperativer Inspiration«. Ihn fasziniert der Gedanke, sich im Schreiben und im geschriebenen Text nach außen zu projizieren und in den kollektiven geistigen Bereich der Öffentlichkeit hineinzuwirken. Den Prozess der Aufnahme durch den Leser wertet Maragall also vor allem als Expansion der eigenen geistigen Tätigkeit des Autors, so dass der Schreib- und Rezeptionsprozess für ihn ausschlaggebender wird als das Schreibprodukt, denn der veröffentlichte Artikel oder das erschienene Buch an sich sind in seinen Augen nur ein lebloses Artefakt. Schreiben und Lesen dagegen implizieren geistige Bewegung und machen den Text zum Medium menschlicher Verbundenheit. Mit der Wertschätzung der geistigen Begegnung zwischen Autor und Leser im Text gewinnt das Wort höchsten Rang, es wird für Maragall zum Paradigma der Liebe, jene Macht, die allem Dasein überhaupt erst Sinn verleiht, auch den geschriebenen Texten seiner Artikel.

In einem Kommentar zur zitierten Anthologie meinte Antoni Comas, Maragall äußere sich in jenem Vorwort hauptsächlich darüber, wie er die journalistische Arbeit und im weiteren Sinne die des Schriftstellers verstehe, nämlich als „un acto de comunión y de amor con el lector“.<sup>5</sup> Dies sei hier unbestritten, doch gehen Maragalls Überlegungen, unseres Erachtens, über die Tatsache eines liebevollen Umgangs mit dem Lesers hinaus; sie greifen tiefer und berühren eine hermeneutische Dimension, die die Beziehung von Autor, Leser und Text in jenen Zusammenhang stellt, mit dem er seine Poetik und sein Schaffen allgemein untermauerte: die vitalistische Kraft der Intuition und Inspiration, sowie das undefinierbare Band geistiger Union in der Liebe.

Maragall spricht von einer „misteriosa relación entre el escritor y los lectores“<sup>6</sup>, misst dieser Beziehung also etwas Undefinierbares und Geheimnisvolles bei, womit er die Interaktion zwischen Autor und Leser einer ausgesprochen intuitiv-irrational geprägten Sichtweise unterzieht. Diese geheimnisvolle Interaktion ist für ihn eine Tatsache, die zwar Rätsel aufgibt, gerade aber aufgrund der Verlockung, mehr über dieses seltsame Phänomen erfahren zu wollen, zum suggestiv »süßen Geheimnis« wird, welches nicht weiter zu hinterfragen ist. Das Adjektiv »misterioso« impliziert weitgehend zwei Bedeutungen, die

---

<sup>5</sup> Vgl. Einleitung von Antoni Comas zu: Joan Maragall: *Obra poética*. Versión bilingüe. Edición, introducción y notas de Antoni Comas, 2 vols., traducción de J. F. Vidal Jové. Madrid: Castalia, 1984, S. 22.

in Maragalls Werk immer wieder in Erscheinung treten: Einmal dient es sozusagen als linguistische Hilfestellung, um das nicht weiter Erklärbare oder Unbeschreibbare zu benennen, dann steht es als Ausdruck des Geheimnisvollen. Neben diesem irrationalen Aspekt, der sich nach Maragall im geistigen Transfer zwischen Autor und Leser manifestiert, fasziniert ihn aber auch die Tatsache, dass sich die Beteiligten als leibliche Personen nicht bekannt sind und dass der Text als einziges materielles Medium der Kommunikation vorliegt. Die Gewissheit also, dass es sich um ein rein geistiges Unternehmen handelt, welches außer dem Wort keiner materiellen Abhängigkeit unterliegt, begeistert den Dichter und Kritiker.

Kritisch betrachtet sind Maragalls Bemerkungen, was rezeptionsästhetische Aspekte betrifft, vielleicht nur als spärliche Auslese zu würdigen; die Tatsache freilich, dass er überhaupt Momente der Interaktion zwischen Leser und Autor zu begreifen versucht, ihre gegenseitige Bedingtheit herausstellt, ist sicherlich auch als Nachwirkung zeitgenössischer Fragestellungen zu Sprach- und Kommunikationskrise zu verstehen wie sie Hugo von Hofmannsthal im *Brief des Lord Chandos an Francis Bacon* (1902) literarisch gestaltet hatte.<sup>7</sup> – Kann also die Sprache jenem geistigen Transfer zwischen Autor und Leser standhalten? Sicherlich ist diese Frage im Falle Maragalls positiv zu beantworten, denn sein Vertrauen in die Mitteilungskraft des Wortes scheint ungebrochen, solange es Substanz aufzeigt. Hintergründig verweisen seine Überlegungen auf eine sprachphilosophische Dimension, in der Sprache vorrangig noch als Denkraum und Wirklichkeitsort wahrgenommen wird. Maragalls Auffassung des »von Liebe geleiteten Schreibaktes« wirkt im Spiegel der heutigen Theoreme von Textproduktion und -rezeption zweifelsohne befremdend. Seine Äußerungen gewinnen jedoch insofern an Bedeutung als die in seiner pathetischen Rede mitschwingenden Aspekte des Immateriellen, einerseits, und des Unbestimmten oder Geheimnisvollen, andererseits, begriffliche Koordinaten darstellen, die im ausgehenden neunzehnten Jahrhundert die Fragestellungen der ästhetischen Moderne grundlegend bestimmten. Die Hinwendung zu diesen Grundwerten versteht sich als bewusster Kontrast zur überdosierten Bestimmtheit der modernen materiellen Lebenswelt und konstituiert eine Projektionsfläche für neue Identitätsdiskurse um die Jahrhundertwende.

---

<sup>6</sup> Prólogo a Artículos, op.cit., S. 220.

<sup>7</sup> Vgl. Reiner Nägele: Die Sprachkrise und ihr dichterischer Ausdruck bei Hofmannsthal. In: *The German Quarterly*, Bd. 43, November 1970, S. 720-732.

In Maragalls Vorwort kommt ein starkes Verlangen nach substanzvoller Kommunikation zum Ausdruck, die letztendlich im Phänomen des „misterio humano“ gründet, also im Bereich des unspezifizierbaren organisch Seienden, dessen Lebendigkeit und »süßes Geheimnis« er nicht nur zu schätzen, sondern auch zu wahren anweist; denn würde dieses Geheimnis gelüftet, ginge jener Anreiz verloren, der das Leben dynamisiert und den Geist in Bewegung hält. Diese Haltung wird richtungsweisend für Maragalls Person, seine Kunst und seine Kultur.

Joan Maragall kennt zwar die sozialen Umriss des Leserpublikums, für das er seine Beiträge im *Diario de Barcelona* verfasst, doch fasziniert ihn in besonderem Maße die Dimension des Unbekannten im konkreten Leser, welcher, „sin verle, sin hablarle“, ähnlich eines impliziten Lesers, nichtsdestoweniger den Schreibprozess mitbestimmt. Andererseits erfährt sich Maragall, besonders in seiner Eigenschaft als Kritiker, freilich auch als expliziten Leser, auf den eine Lektüre wirkt und über die er sich gegebenenfalls äußert. – Mit seinen Gedanken über die Figur des Lesers und die Selbstwahrnehmung als Schreibender zeichnet er sich als selbstbewusster Autor und Rezipient aus, der im Raum der Öffentlichkeit nicht nur das Kollektiv einer sozial klassifizierbaren Leserschaft wahrnimmt, sondern die Individualität des jeweiligen Lesers in den Vordergrund stellt. Der Einzelne, ob Schreiber oder Leser, gewinnt damit an Bedeutung und kann in seiner »autonomen« Dimension wahrgenommen werden, was Maragalls Überlegungen jenem intellektuellen Habitus nähert, welcher um 1900 das kulturelle Feld in Europa bestimmte<sup>8</sup>, auch wenn der Katalane kaum mit der aus der Dreyfus-Affäre geborenen Sozialfigur des »Intellektuellen« vergleichbar und nur im Rahmen eines intellektuellen Sonderweges fassbar wird.<sup>9</sup> – Die hier offen gelegte intellektuelle Bewusstheit in Maragall soll jedoch im Weiteren als Grundlage für unser Arbeitsthema herangezogen und mit den im folgenden Kapitel dargestellten Zielsetzungen verhandelt werden. Auch wenn Maragalls

---

<sup>8</sup> Émile Durkheim sah die Herausbildung der Figur des Intellektuellen, wie sie um 1900 das kulturelle Feld bestimmte, in der moralischen Autonomie desselben begründet. Vgl. dazu Émile Durkheim: *L'individualisme et les intellectuels*. In: *Revue bleue*, 4, Bd. X, 1898, S. 7-13.

<sup>9</sup> Es sei in diesem Zusammenhang auf die eingangs zitierte Ausgabe der journalistischen Arbeiten Maragalls von 1904 zurückverwiesen, in der wir auch einen dem Vorwort vorangestellten und mit „Homenatge a en Joan Maragall“ betitelten Text (o. Verfasserangabe) vorfinden, der verdeutlicht, dass der katalanische Dichter im Spiegel seiner journalistischen Arbeiten als ‚neue‘ Figur wahrgenommen wird, welche „tingué l'humilitat d'eixir del castell, de devallar la montanya, de barrejar-se ab la gent de la vall [...]. Ell entrava en els recons no petjats del cor, y prenia, ¡oh maravella! les actualitats com a pretexte pera trovar les coses eternes y que'ns es lleu oblidar entre les contingencies còmodes, - redimint aixís les actualitats y la mateixa tasca periodística.“ Deutlich wird hier hervorgehoben, wie sich der Dichter für eine neue Sache - die „cooperació sentimental a l'Obra Catalana“- einsetzt.

Gedanken zu Autor, Leser und Leserpublikum recht vage bleiben, wird doch deutlich, dass seine Ausführungen auch implizit Fragen des Identitätsgewinns aufwerfen. Der geschriebene bzw. gelesene Text konstituiert jeweils eine Schnittstelle, einen Ort der Selbstprojektion sowohl für den Autor als auch für den Leser. Im Prozess von Schreiben und Lesen öffnen sich Möglichkeiten der Selbstdefinition, die auch Maragall intuiert.

Aus seiner Sicht wirkt diese Tätigkeit humanitätstiftend, denn im Schreiben und Gelesenwerden kommt es zum ausschlaggebenden »geistigen Austausch«, den Maragall als Basis jeglicher kultureller Erneuerung einfordert. In der Interaktion von Autor, Text und Leser vollzieht sich dieser geistige Austausch allein auf der Ebene von Wort und Text, auf der sich sozusagen alle Singularitäten der beteiligten Personen zu einem übergeordneten diskursiven Ganzen zusammenfinden, oder, wir könnten auch sagen, es entsteht die Idee einer durch ein rezeptives Gegenüber konstituierten »geistigen Gemeinschaft«, bei der Selbstspiegelung und -wahrnehmung im Anderen zum Paradigma der Identitätssuche und Selbstkonstitution werden.

In großem Maße findet Maragall dieses Gegenüber in seiner übersetzerischen Tätigkeit, bei der Alterität immer als kreativer Stimulus einwirkt, auch in seiner Dimension als Wahrnehmung des Fremden im Eigenen. In seinem Artikel *Traducciones* (1901)<sup>10</sup>, zeigt er beispielsweise auf, wie sich, durch die Begegnung mit dem fremden Wort, die eigene Sprache immer wieder selbst hervorbringen muss. – Insgesamt konnten wir im Werk Maragalls die Auseinandersetzung mit der Perspektive des Fremden als grundlegende Sichtweise feststellen. Der ihr inhärente Diskurs zum Fremden und Eigenen soll darum als weitere Ausgangshypothese für unsere Untersuchungen herangezogen werden.

## 0.2 Ziele und methodischer Ansatz

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, Person und Werk Joan Maragalls hinsichtlich eines immanenten Identitätsdiskurses zu hinterfragen und unter besonderer Berücksichtigung der intellektuellen Dispositionen des Autors, in ein ideengeschichtliches Bezugsfeld zu stellen, welches erlaubt, den katalanischen Dichter im Rahmen seiner Rezeption deutschsprachiger Literatur bestimmten Aspekten des übergreifenden Identitätsdiskurses der Moderne zu

---

<sup>10</sup> Traducciones, 5-XII-1901, OC II, S. 165-167.

nähern, um ihn im weiter gefassten epochalen Kontext seiner Zeit als Literaten und Intellektuellen zu fassen.

Es soll also nachgewiesen werden, in welchen Punkten sich Korrespondenzen bzw. Inkongruenzen zu den vor allem auch außerhalb seines Kulturkreises dominanten intellektuellen Positionen bzw. Strömungen ergeben, die sich im Umkreis seiner Rezeption deutschsprachiger Schriften orten lassen. Zum anderen soll aufgezeigt werden, dass im Spiegel von Maragalls Wirken das literarische Feld in Katalonien eine neue Dimension gewinnt und neben dem Dichter und Journalisten auch dem kulturellen Vermittler in besonderem Maße Identität verschafft.

Die vorliegende Arbeit beabsichtigt also keine Einbettung Maragalls in den gesamteuropäischen Kontext der Moderne, sondern verwendet sich dazu, neben den Hauptlektüren deutscher Schriften (Goethe, Novalis, Nietzsche), den katalanischen Dichter auch in Bezug zu angrenzenden deutsch- oder anderssprachigen Sekundärtexten zu setzen. Für diese Vorgehensweise steht zum Beispiel die Einbeziehung der Goethe-Studie von Heinrich von Stein (1857-1887), die bisher im Zusammenhang mit Maragalls Goethe-Rezeption kaum Beachtung fand und noch nicht zur weiterführenden Erörterung herangezogen wurde, obwohl sich das Exemplar in der Privatbibliothek des Dichters befindet und Maragall in einem Brief an Salvador Albert explizit auf die Lektüre des Bändchens Bezug genommen hatte.<sup>11</sup>

Im Rahmen unserer Untersuchungen sollen folglich auch offensichtliche thematische Verschränkungen von Maragalls Werk mit lediglich erwähnten oder gegebenenfalls auch nicht explizit genannten Schriften und Autoren Anlass zur systematischen Erörterung und Positionierung seines Denkens geben. Dabei sollen die formulierten Fragestellungen aus einer, philologisch gesehen, grenzüberschreitenden Perspektive beleuchtet werden, die sich primär als germanistische Fokussierung des Arbeitstitels versteht. Insgesamt aber wird unsere Untersuchung als Gegenstand der Vergleichenden Literaturwissenschaft bestimmt.<sup>12</sup> – Weiterhin sei darauf hingewiesen, dass die Arbeit in Fragen der Periodisierung grundsätzlich von den in der katalanischen Maragall-Forschung aufgezeigten Phasen der Entwicklung in Person und Werk des katalanischen Dichters

---

<sup>11</sup> Brief an Salvador Albert, 28-X-1907, OC I, S. 920.

<sup>12</sup> Die Arbeit stützt sich in diesem Zusammenhang auf die grundlegenden Ausführungen von Manfred Schmeling: *Vergleichende Literaturwissenschaft: Theorie und Praxis*. Wiesbaden: Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion, 1981.



ausgeht.<sup>13</sup> Nichtsdestoweniger sollen die aus der Erörterung unseres Arbeitstitels gegebenenfalls hervorgehenden Abweichungen aufgezeigt und besonders für Maragalls innere Entwicklung geltend gemacht werden.

Erste Fragen zur Selbstidentität wirft der junge Maragall zweifelsohne in den zwischen Oktober 1885 und Juni 1886 niedergeschriebenen ersten *Notes autobiogràfiques*<sup>14</sup> auf, die im engeren Sinne als Resultat einer Jugendkrise zu verstehen sind. Es handelt sich hierbei um eine explizite Darstellung innerer Konflikte. Darüber hinaus ist jedoch zu erörtern, inwiefern Maragall auch einen weniger expliziten, weiterführenden inneren Identitätsdiskurs entwickelt, der ihn hinsichtlich seiner Persönlichkeitsbildung und seines Selbstbildes als Dichter leitet; weiter wäre danach zu fragen, welche Inhalte und Orte der Identifikation sich diesbezüglich im Gesamtwerk Maragalls konstituieren.

Identität soll in diesem Zusammenhang als Prozess einer Ich-Konstruktion und inneren Kohärenzbildung verstanden werden, in dem das Subjekt immer wieder neue Identitäten aufbaut und diese mit den überwundenen integriert, wobei jedoch die Interaktion mit anderen und die Bestätigung durch andere eine notwendige Voraussetzung darstellen.<sup>15</sup> Besondere Relevanz für unsere spezifischen Fragestellungen haben sicher auch die von Norman Holland<sup>16</sup> herausgearbeiteten strukturellen Analogien zwischen Identität und Text, dass also Identität aus der narrativen Verarbeitung von Erfahrung gebildet wird.

Einen weiteren expliziten Ausdruck von Identitätsbildung finden wir in Maragalls auf Katalonien bezogenen kulturellen Projektionen und katalanistischen Tendenzen, die insgesamt einen nationalen Identitätsdiskurs konstituieren. In diesem Punkt scheint es uns von Interesse an Benedict Andersons<sup>17</sup> Definition des Begriffs »Nation« zu erinnern, nach

---

<sup>13</sup> Vgl. dazu die detaillierte Differenzierung von Ignasi Moreta: *El pensament religiós de Joan Maragall*. Dissertation (2008). Zum Zeitpunkt der Abfassung der vorliegenden Arbeit veröffentlicht in: [http://www.tesisexarxa.net/TESIS\\_UPF/AVAILABLE/TDX-0209109-141633/timt.pdf.pdf](http://www.tesisexarxa.net/TESIS_UPF/AVAILABLE/TDX-0209109-141633/timt.pdf.pdf) (Stand: 5-10-2009). Moreta nennt im Zusammenhang vor allem die Beiträge von Josep Romeu i Figueras, Joan Lluís Marfany, Gabriel Maragall und Eugenio Trias.

<sup>14</sup> Vgl. *Notes autobiogràfiques (1885/1910)*. In: Joan Maragall: *Com si entrés en una pàtria*. Cartes a Josep M. Lloret (1882-1895) i *Notes autobiogràfiques (1885/1910)*. Edició i pròleg de Glòria Casals, Barcelona: Publicacions de l'Abadia de Montserrat, 2007, S. 169-189.

<sup>15</sup> Vgl. Jürgen Habermas: *Können komplexe Gesellschaften eine vernünftige Identität ausbilden?* In: Jürgen Habermas: *Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1976, S. 92-126. – Vgl. darin auch: *Moralentwicklung und Ich-Identität*, S. 63-91.

<sup>16</sup> Vgl. Norman Holland: *Unity - Identity - Text - Self*. In: *PMLA (Publications of the Modern Language Association of America)*, vol. 90, No. 5, 1975), S. 813-822.

<sup>17</sup> Vgl. Benedict R. O'G. Anderson: *Die Erfindung der Nation: Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*. Übers. aus dem Engl. von Benedikt Burkard u. Christoph Münz, 2., um ein Nachwort von Thomas Mergel

dem alle Nationen auf imaginären, also ausgedachten Gemeinschaften beruhen. Dementsprechend versteht er den Prozess nationaler Identitätsbildung als einen Prozess sozialer Konstruktion. Auch wenn Fragestellungen der Nation- und Nationalismusforschung nicht Gegenstand dieser Arbeit sind und nur zum Zwecke der Begriffsklärung herangezogen werden, so geben doch die katalanistische Bewegung am Ende des 19. Jahrhunderts und die Konsolidierung des Katalanismus, an dem Maragall zum gegebenen Zeitpunkt mitgewirkt hat, Anlass, das konstruktivistische Konzept Andersons in unsere Überlegungen miteinzubeziehen. Andersons Perspektive kann, obwohl außereuropäisch fokussiert, auch im europäischen Kontext durchaus Aufschluss über die Herausbildung nationaler Identitäten geben, besonders wenn es Schriftsteller und Intellektuelle sind, die sozusagen als Konstrukteure nationaler Imagologie fungieren. Die Idee der Konstruktion soll darum auch in Maragalls nationalem Identitätsdiskurs geltend gemacht werden.

Joan Maragall entwickelt im Rahmen seiner Neuerungsbestrebungen neben dem erwähnten kulturellen und politischen, auch einen zivilisationspezifischen externen Diskurs, der Überlegungen zum Fortschritt der Menschheit und des Menschen allgemein beinhaltet und mit dem er sozusagen die Herausbildung einer modernen katalanischen Kultur fundieren will. Sein Identitätsdiskurs muss also auch als Beitrag zur zeitgenössischen Kultur- und Zivilisationkritik gesehen werden. Die externe zivilisatorische Dimension umfasst einerseits Aspekte der Menschheitsentwicklung allgemein, andererseits verweist sie auf die binnenpersönliche Entfaltung des einzelnen Subjekts.

Dementsprechend gliedert sich auch die vorliegende Untersuchung in zwei grundlegende diskursive Stränge, und zwar in einen »externen Diskurs«, der ausgehend von äußeren Anlässen und Notwendigkeiten versucht, sich einerseits im Kontext der besonderen Krise Spaniens und der Festigung des Katalanismus, andererseits im Krisenmanagement der Moderne allgemein zu orten und Konstanten für sich zu gewinnen. Diese Thematik wird vornehmlich im zweiten und dritten Kapitel unserer Untersuchung exponiert. – Zum anderen gehen wir von einem Diskurs aus, den wir als »internen Identitätsdiskurs« bezeichnen wollen und der im eigentlichen Sinne als Selbstkonstitution

---

erw. Aufl. der Neuausgabe von 1996, Frankfurt/Main u. New York: Campus, 2005. [Originaltitel: Benedict Anderson: Imagined Communities: reflections on the origin and spread of nationalism. New York: Verso, 1983]. - Vgl. auch Stefan Reiß: Fichtes ‚Reden an die deutsche Nation‘ oder: Vom Ich zum Wir. Berlin: Akademie Verlag, 2006.

und -definition zu verstehen ist. Die Erörterung desselben bestimmt vordergründig die Thematik des vierten und fünften Kapitels der Arbeit. Allerdings zeigen sich in der getrennten Darstellung von »externem« und »internem« Diskurs auch unvermeidliche Überschneidungsmomente, die auf die Tatsache zurückzuführen sind, dass beide Diskurse sowohl separat als auch gleichzeitig manifest werden können. So wurde beispielsweise – allein zum Zwecke der Analyse und diskursiven Transparenz – Maragalls Beschäftigung mit Goethes *Iphigenie* und *Faust(I)* einerseits im Rahmen des externen (Kapitel 2), andererseits im thematischen Zusammenhang des internen Identitätsdiskurses (Kapitel 4) erörtert. Eine der grundlegenden Hypothesen dieser Untersuchung liegt also in der Annahme eines doppelten Identitätsdiskurses, einmal zur Bestimmung der Ich-Identität und zum anderen im Sinne eines nationalen Identitätsgewinns. Im Mittelpunkt steht dementsprechend die Herausarbeitung gewisser Parameter, die diese beiden Identitätsdiskurse leiten. Dabei soll auch aufgezeigt werden, in wieweit sich gewisse inhaltliche Verflechtungen von Ich-Suche und nationaler Identitätskonstruktion ergeben.

Mit Rückblick auf die eingangs erörterten Reflexionen Maragalls zur – in seinen Augen – recht merkwürdigen Kommunikation, an der Autor und Leser beteiligt sind, möchten wir im Rahmen der vorliegenden Arbeit Maragalls spezifische Lesertätigkeit sowohl auf literarische als auch auf außerliterarische Texte beziehen, die vor allem katalanisches, spanisches, deutsches und französisches Schrifttum umfassen, welches gegebenenfalls immer im Originaltext zitiert wird. Neben der Hauptlektüre von Goethe Novalis und Nietzsche, die bisher fast ausschließlich Gegenstand der Maragall-Forschung waren, gewinnt auch das entsprechende »Lektüreumfeld« in besonderem Maße an Bedeutung. Maragalls Rezeption von Einleitungen, Vorworten und anderen Texten von weniger bekannten deutschsprachigen Autoren, zu denen er sich, wie gesagt, entweder nachweislich äußerte oder deren Präsenz in der Privatbibliothek des Dichters<sup>18</sup> vielleicht auch nur eine flüchtige Lektüre annehmen lässt, soll in besonderem Maße berücksichtigt werden.

Die Wirkung all dieser Lektüren reicht von offensichtlicher produktiver Rezeption bis zu verwischten Spuren einzelner Lektüren. Daneben sollen aber auch, wie gesagt, Schriften ohne Rezeptionsnachweis herangezogen werden, welche einen thematischen Bezug zu Maragalls Diskurs konstituieren und sich insofern als diskursives Gegenüber anbieten, als sie erlauben, sein Denken in einem weiter gefassten zeitgenössischen Rahmen

---

<sup>18</sup> Bestände des Arxiu Maragall (Maragall-Archiv).

aufzuzeigen. Auch bleibt zu erwähnen, dass sich der im Zusammenhang mit Maragalls Lektüren verwendete Begriff »Literatur« nicht ausschließlich auf ästhetische Texte bezieht, sondern erweitert für alle rezipierten Texte deutschen und gegebenenfalls auch anderssprachigen Schrifttums steht. Dazu gehören auch Übersetzungsversionen deutscher Schriften, wie sie beispielsweise durch übersetzte Zitate in den französischen Zeitschriften zu finden sind, die auch Margall konsultierte.<sup>19</sup>

Da die vorliegende Untersuchung in großem Maße auf Maragalls Übersetzungen aus dem Deutschen rekurriert, sei weiterhin darauf hingewiesen, dass diese primär als »intertextuelle Konstellationen« und weniger als Gegenstand des Vergleichs mit dem Original in unsere Überlegungen Eingang finden. Übersetzungstechnische Fragen werden also weitgehend ausgeklammert und nur dann relevant, wenn sie zur Klarstellung rezeptionsbedingter Fragen beitragen, wie zum Beispiel im Zusammenhang mit bewusst eingesetzten interpretativen Varianten vonseiten des Übersetzers, oder, wenn es darum geht, die Inferenz gewisser Sekundärquellen herauszuarbeiten.

Wie wir bereits feststellen konnten, hat sich in der Maragall-Forschung bis heute ein Verfahren etabliert, welches wir als direkten Vergleich bezeichnen haben. Manfred Schmeling nennt diesen Vergleichstyp auch „monokausalen Vergleich“, „der auf einem direkten genetischen Bezug zwischen zwei oder mehreren Vergleichstypen beruht“.<sup>20</sup> In den Titeln der vergleichenden Studien würde dieser Bezug transparent, was wir hinsichtlich der Maragall-Forschung mit Titelformulierungen wie »Maragall und Novalis« (Montoliu, Estelrich, Cairol) oder »Nietzsche in Maragall« (Bilbeny) bestätigen können. Diese Art des Vergleichs sei mehr „dem Grad der geistigen Verwandtschaft auf der Spur als jenen Faktoren, die diese Binarität in einen gesetzgebenden Kontext [...] stellen“<sup>21</sup>, meint Schmeling. Entscheidend ist allerdings, dass komparatistische Studien auf „Tatsachenmaterial“ wie den „Lektürekanon des rezipierenden Autors“ nicht verzichten können, weil es für das Verständnis der inneren Zusammenhänge eines interliterarischen

---

<sup>19</sup> Es sei in diesem Zusammenhang auf die Vielfalt der von Maragall explizit erwähnten und in der Werkausgabe des Verlags Selecta (1981) zusammengefassten Zeitschriften hingewiesen: *Revue des deux Mondes* (OC II, S. 128, 135, 171, 340, 420, 447, 451, 470, 473); *Revue bleue* (OC I, S. 1113 u. OC II, S. 540, 669); *Revue [de Paris]* (OC II, S. 662-664); *Revue philosophique* (OC II, S. 528); *Revue politique et parlementaire* (OC II, S. 484, 506, 507); *Le Temps* (OC II, S. 428, 597); *Le Journal* (OC I, S. 1117); *Journal de Bruxelles* (OC II, S. 612); *Journal de Genève* (OC II, S. 342-344); *Journal des Débats* (OC II, S. 262, 474); *Mercure de France* (OC II, S. 619); *Neue freie Presse/Wien* (OC II, S. 538-540); *Deutsche Rundschau* (OC I, S. 1150); *Merkur* (OC I, S. 576); bei dieser Zeitschrift bleibt unklar, ob es sich um den ‚Litterarischen Merkur‘ handelt, in dem z.B. auch Rudolf Steiner veröffentlichte.

<sup>20</sup> Schmeling, op.cit., S. 12.

<sup>21</sup> Schmeling, op.cit., S. 12.

Bezugs eine notwendige Voraussetzung darstellt. Auch für unsere Untersuchungen gehen wir darum von einer grundlegenden Recherche zu Maragalls Lektürekanon aus, indem wir vor allem das von Maragall selbst skizzierte Bild des bewussten Rezipienten, welches wir eingangs als theoriebildenden Hintergrund gewinnen konnten, nachdrücklich geltend machen und uns in besonderem Maße auf die Verfahrensweisen der Rezeptionsforschung stützen,

„die sich von der älteren Einflußforschung [...] dadurch [unterscheidet], daß sie die historisch, gesellschaftlich, geistesgeschichtlich, psychologisch etc. bestimmbar*en Stationen der Textverarbeitung* und die *Subjektperspektive der rezipierenden Instanz* in den Mittelpunkt stellt.“<sup>22</sup>

Neben dieser Subjekt- bzw. Autorenperspektive und ihres notwendigen Beitrags zur Erhellung von Tatsachenmaterialien, sowie Aspekten der Intertextualität, soll jedoch auch ein Vergleichstyp herangezogen werden, der auf „Kontextanalogien“ basiert und „nicht primär durch innerliterarische [...] Zusammenhänge oder interliterarische, auf Kontakten beruhende Wechselbeziehungen“, sondern durch einen „gemeinsamen außerliterarischen Hintergrund“<sup>23</sup>, wie zum Beispiel kulturhistorische oder weltanschauliche Interessen, bestimmt wird. Diese Kontextanalogien würden vornehmlich bei der Eörterung romantischer bzw. neuromantischer Fragestellungen relevant, betont Schmeling.

In komplexen Diskurssituationen, zu deren Erschließung zum Beispiel Epochenbegriffe nicht mehr ausreichen, bemerken Dieter Briesemeister und Harald Wentzlaff-Eggebert<sup>24</sup>, wird offensichtlich, „daß es nicht nur um den – im engeren Sinn – literarischen Bereich gehen kann, sondern daß dieser untrennbar mit den im selben Zeitraum konkurrierenden Ideologien verknüpft ist“<sup>25</sup> und dass es darum notwendig wird, auf einen „weitgefassten Begriff von Kultur“ zu rekurrieren, „der auf die Überlagerung von Sozialem, Ästhetischem und Wissenschaftlichem abhebt.“<sup>26</sup> Auch die Diversität von Maragalls fremdsprachlicher Lektüre literarischer bzw. essayistischer Texte, sowie der inherente komplexe Identitätsdiskurs, zeigen an, dass es eines entsprechend weitgefassten

---

<sup>22</sup> Schmeling, op.cit., S. 12.

<sup>23</sup> Schmeling, op.cit., S. 14.

<sup>24</sup> Dietrich Briesemeister u. Harald Wentzlaff-Eggebert: Aspekte der Kulturvermittlung. In: Dietrich Briesemeister u. Harald Wentzlaff-Eggebert (Hg): Von Spanien nach Deutschland und Weimar-Jena. Verdichtung der Kulturbeziehungen in der Goethezeit. Heidelberg: Winter, 2003, S. 9-16.

<sup>25</sup> Briesemeister u. Wentzlaff-Eggebert, op.cit., S. 14.

<sup>26</sup> Briesemeister u. Wentzlaff-Eggebert, op.cit., S. 14. - Die beiden Verfasser erklären z.B. im Zusammenhang des Transfers des Deutschen Idealismus nach Frankreich, es gehe darum, gegebenenfalls in Erwägung zu ziehen, „in welchem Ausmaß die einzelnen Träger der Vermittlung untereinander in Verbindung standen, also ein spezifisch geknüpftes Netz bildeten“. (S. 15).

Analyserahmens und dementsprechend eines offeneren Kulturbegriffs bedarf, um die Komponenten und Umstände der gegebenen Einflüsse auch im weiteren Sinne nicht nur Literatur- sondern auch als Kulturtransfer wahrnehmen zu können.

Dieser methodische Aspekt wird insofern relevant, als sich die vorliegende Studie dazu verwendet, neben einer Revision von Maragalls Goethe-, Nietzsche- und Novalisrezeption, sowie der Integration von bisher wenig beachteten Sekundärquellen dieser Rezeption, Joan Maragall als Denker und Künstler im Kontext jener geistigen Strömungen wahrzunehmen, die die europäische Moderne konstituieren und die in Maragall Resonanz gefunden haben. Es geht also darum in Erfahrung zu bringen, welche Konstanten der klassischen Moderne Maragall im Rahmen seiner Rezeption deutscher Autoren mitgeprägt haben. Der monokausale Vergleich als einfache bzw. ungebrochene Spiegelung, die das breite Rezeptionsumfeld ignoriert, scheint uns darum unzureichend, um den Intellektuellen, Dichter und Literatur- und Kulturkritiker Joan Maragall nicht nur im literarischen Feld, sondern auch im weiter gefassten Kontext einer Epoche des Umbruchs zu verstehen, bei der, wie gesagt, nicht die Schärfe oder Buchstäblichkeit, sondern die »Unschärfe« zum Paradigma wurde.

### **0.3 Forschungsstand und Problemstellungen**

In der Forschungsliteratur konzentrieren sich die Untersuchungen, die sich mit Maragalls Übersetzungsarbeiten im Rahmen seiner Rezeption deutscher Literatur auseinandersetzen, hauptsächlich auf Goethe, Nietzsche und Novalis, nur vereinzelt findet man Arbeiten, die diesen Hauptthemenbereich überschreiten.<sup>27</sup> Aus der Vielfalt der Beiträge seien an dieser Stelle nur diejenigen gestreift, die paradigmatisch für eine Vergleichsanalyse stehen, welche zu gewissen Stereotypisierungen in der Maragall-Forschung geführt hat. Insgesamt aber soll die spezifische Forschungsliteratur, entsprechend ihrer Relevanz, im Kontext der jeweiligen umfassenden Kapiteln zu Goethe, Nietzsche und Novalis erörtert werden.

---

<sup>27</sup> Zu nennen wären in diesem Zusammenhang ein Beitrag zur Tristan-Übersetzung Maragalls (vgl. Richard Schreiber: «Subjugat per Wagner?»: Marginalien zu Joan Maragalls Tristan-Übersetzung. In: *Ex nobili philologorum officio*: Festschrift für Heinrich Bihler zu seinem 80. Geburtstag. Hg. von Dietrich Briesemeister und Axel Schönberger. Berlin: Domus Ed. Europaea, 1998, S. 173-216.); oder der kurze Beitrag von Antoni Comas: *Maragall i Rilke i el sentiment de Deu en la infantesa: Una comparança insignificant*. In: Antoni Comas: *Assaigs sobre literatura catalana*. Barcelona: Taber, 1968, S. 173-180.

Blicken wir zurück in die Zeit als Joan Maragall aktiv war, können wir feststellen, dass sich vergleichende Studien schon sehr früh in der Forschung zu Maragalls Werk einstellten und in großem Maße die Forschungsliteratur bestimmten. Manuel de Montoliu<sup>28</sup> hatte bereits 1907, als Maragalls Übersetzung des *Enric d'Ofterdingen* erschien, in *El Poble Català* einen ersten komparatistischen Beitrag unter dem Titel *Novalis-Maragall*<sup>29</sup> veröffentlicht und rückte damit neben früheren Beiträgen, wie zum Beispiel von Yxart und Soler i Miquel, als einer der ersten Kritiker in den Vordergrund. 1912 widmete er dem verstorbenen Maragall ein ganzes Kapitel in seinen *Estudis de Literatura catalana*<sup>30</sup> und in den 1930er Jahren sprach er in seiner Studie *Goethe en la literatura catalana*<sup>31</sup> umfassend über Maragalls Goethe-Rezeption. Carles Riba, seinerseits, präsentierte 1938 eine Dissertation zu Maragalls *Nausica*, die umgehend in der Presse kommentiert wurde.<sup>32</sup>

In den bis heute erschienenen Studien herrscht insgesamt Einstimmigkeit darüber, dass der katalanische Dichter nachhaltig von der deutschen Literatur geprägt wurde: Nachdrücklich betont wird Maragalls „entusiasme vers l'obra de Goethe“<sup>33</sup> und dass der deutsche Klassiker für den Katalanen „una de les obsessions i una de les passions de la seva vida“<sup>34</sup> gewesen sei. Überhaupt sei die Begegnung mit der deutschen Literatur als größtes »Urerlebnis« des katalanischen Dichters einzustufen<sup>35</sup>, welches seiner Entwicklung die Richtung gab. Richtungsweisend bezeichnet auch Josep Romeu i Figueras Maragalls Kontakt mit deutschen Autoren, denn „els alemanys eren els portadors més representatius d'aquells ingredients i d'aquelles substàncies que el temps requeria i les vivències exigien.

<sup>28</sup> Manuel de Montoliu (1877-1961) hatte an der Universität Halle studiert und war als Lektor für spanische und katalanische Sprache an der Universität Hamburg tätig.

<sup>29</sup> Manuel de Montoliu: Maragall y Novalis. In: La Prensa, 13. Oktober 1935.

<sup>30</sup> Manuel de Montoliu: *Estudis de Literatura catalana*. Pròleg de Miquel S. Oliver. Barcelona: Societat catalana d'Edicions, 1912.

<sup>31</sup> Manuel de Montoliu: *Goethe en la literatura catalana*. Barcelona: Publicacions de La Revista, 1935.

<sup>32</sup> Vgl. Jaume Medina: Carles Riba (1893-1959). Barcelona: Abadia de Montserrat, 1989. - Der Kritiker Josep Maria Capdevila, schreibt Medina, habe das Ereignis in der *Revista de Catalunya* (87, 15-VI-1938, S. 267-271) unter dem Titel ‚La tesi doctoral de Carles Riba‘ kommentiert.

<sup>33</sup> Josep Lleonart: L'entusiasme vers l'obra de Goethe, OC I, S. 1272-1275. Hier: S. 1272. [Zuerst erschienen als Vorwort in: *Obres completes*. Edició definitiva. Edició dels Fills de Joan Maragall, geleitet v. Joan Estelrich, 25 Bd., Barcelona: Sala Parés Llibreria, 1929-1955. Hier: Bd. VIII (Traduccions de Goethe, II), 1931]. - Vgl. auch die spanischen Fassungen der einzelnen Vorworte im Anhang der *Selecta*-Ausgabe (1960-1961), Band: OC II.

<sup>34</sup> Josep M. de Sagarra: Maragall, traductor de Goethe, OC I, S. 1267-1271. Hier: S. 1270. [Zuerst erschienen als Vorwort in: *Obres completes*. Edició definitiva, op.cit., Bd. VI (Traduccions de Goethe, I), 1930].

<sup>35</sup> Vgl. Egon Schwarz: Joan Maragall, Catalan Mediator of German Literature. In: *MLN* (Modern Language Notes) 76, 1961, S. 800-807. Hier: S. 803: „German literature was without doubt Maragall's most powerful *Urerlebnis* determining the direction of his entire development.“ - Der Kritiker fragt sich allerdings, wie es Maragall geschafft habe, diese schwierigen Texte in eine hoch individualistische romanische Sprache, wie das Katalanische, zu übersetzen, das keine Kontakttradition mit deutscher Literatur hatte.

És, per tant, una qüestió d'ambient tant com de personalitat“.<sup>36</sup> Zu allererst habe ihn freilich der romantische Goethe gefesselt. Aber auch die Überzeugung, Goethe habe in Maragall vor allem als großer »Erzieher« nachgewirkt, lebt bis in die jüngere Forschungsliteratur weiter. Lluís Quintana betont in diesem Zusammenhang: „Hi ha un Goethe clàssic, que és que realment educa Maragall com a ciutadà, com a «intel·lectual orgànic», si l'expressió no és massa exagerada“.<sup>37</sup>

Schon 1958 war Robert Pageard der Meinung, der Einfluss Goethes auf Maragall sei mit Rückblick auf die Beiträge von J. J. A. Bertrand (1932) und Manuel de Montoliu (1935) bereits gründlich untersucht worden.<sup>38</sup> Der deutsche Klassiker sei eine Art „ejemplo fraterno“ gewesen, an dem sich der junge Maragall, „abismado en su propia conciencia“<sup>39</sup>, festhalten konnte; doch nach der vermeintlichen Krise Ende der 1880er Jahre habe er sich von dieser Stütze distanziert: „Sus gustos se confundían cada vez más, de una manera bastante artificiosa, con los de su tiempo; la obra de Goethe cuya excelente objetividad desconoce generalmente, ya no es para él más que el pretexto de ejercicios literarios interesados.“<sup>40</sup>

Einmal dient Goethe also der Überwindung von Lebenskrisen, ein andermal übernimmt er die Funktion eines Bremsklotzes in der persönlichen Entwicklung des Autors, und zwar ganz besonders in Bezug auf die von der Kritik georteten anarchistischen Tendenzen des Katalanen, dann wird er zum Anlass der Entfremdung. Auch äußere Einflüsse, wie zum Beispiel „la de las nuevas ideas sobre la intuición, la vida, la razón“ (Bergson) hätten ihn von Goethe distanziert, „cuya afición a los análisis coherentes parece entonces pasada de moda“.<sup>41</sup> Die Tatsache aber, dass sich gerade in diesen Jahren ein neues Goethebild herausbildet – denken wir nur an Georg Simmels<sup>42</sup> lebensphilosophische

---

<sup>36</sup> Josep Romeu i Figueras: *Modernisme i Germanisme*. In: *Ariel: revista de les arts*, any 3, núm. 18, Juli 1948, S. 63-66. Hier: S. 66. - Vgl. Auch Josep Romeu i Figueras: *Una interpretació de la personalitat de Joan Maragall*. In: Josep Romeu i Figueras: *Sobre Maragall, Foix i altres poetes. Assaigs i comentaris crítics*. Barcelona: Laertes, 1984, S. 13-45.

<sup>37</sup> Lluís Quintana Trias: *La veu misteriosa. La teoria literària de Joan Maragall*. Barcelona: Publicacions de l'Abadia de Montserrat, 1996, S. 49. – Einer ähnlichen Argumentation begegnen wir auch noch in dem jüngeren Aufsatz von Roser Campi: *Joan Maragall i J. W. Goethe. La influència de l'escriptor alemany en el pensament civil de Maragall*. In: *Els Marges*, núm. 68, Dezember 2000, S. 13-49.

<sup>38</sup> Robert Pageard: *Goethe en España*. Traducción de Francisco de A. Caballero. Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas, Instituto Miguel de Cervantes, 1958. Hier: S. 130. Pageard nimmt Bezug auf die Beiträge von J. J. A. Bertrand: *Goethe en Catalogne: J. Maragall*. In: *Revue de Littérature comparée*, I, 1932, sowie Manuel de Montoliu: *Goethe en la literatura catalana*, op.cit. (Vgl. Pageard, S.129-135).

<sup>39</sup> Pageard, op.cit., S. 135.

<sup>40</sup> Pageard, op.cit., S. 135.

<sup>41</sup> Pageard, op.cit., S. 135.

<sup>42</sup> Georg Simmel: *Goethe*. Leipzig: Verlag Klinkhardt & Biermann, 1913. - Die Kapitelüberschriften von Simmels Studie skizzieren prägnant dieses neue Goethe-Bild: *Leben und Schaffen, Wahrheit, Einheit der*



Annäherung an den deutschen Klassiker – welches den »altmodischen« Goethe für neue Ideen aufzubereiten anstrebt, bleibt, obwohl es auch Maragalls Rezeption erhellen könnte, völlig außer Acht.

Über stereotype Urteile hinweg und weitergehend zeigt dagegen Lluís Quintana in seiner Studie *La veu misteriosa*<sup>43</sup> auf, wie sich Maragalls ästhetische und ethische Konzepte insbesondere durch dessen Rezeption der deutschen Literatur bestimmen lassen. Was die Beurteilung der Diversität von Maragalls Lektüre- und Übersetzungskanon und vor allem seine Goethe-Rezeption (die erwähnte Distanzierung von Goethe) betrifft, fasst er zusammen: die Forschungsliteratur habe sich vordergründig mit dem Einfluss der Goethe-Gedichte auf Maragall beschäftigt und auf den Aspekt der entsprechenden zeitlichen Abfolge konzentriert:

„[...] s’ ha vist una oscil·lació de les simpaties de Maragall des del Goethe més romàntic (el del Werther) fins al més clàssic (el de les Elegies), passant després per un allunyament (el descobriment de Novalis i, en certa part, l’acceptació de les crítiques de Novalis a Goethe).“<sup>44</sup>

Damit reflektiert er die Tatsache, dass sich die Forschungsliteratur bis heute an das Thema der Hinwendung bzw. Abwendung in Maragalls Goethe-Rezeption gebunden sieht, gibt allerdings auch zu verstehen, dass diese Betrachtung nur schwer haltbar sei, denn schon Valentí i Fiol habe bemerkt, dass die Beurteilung von jener Kritik Maragalls bezüglich der vermeintlichen »Kälte« des Weimarer Dichters mehr durch eine einseitige Lektüre der Maragall-Rezeption und weniger aufgrund der Goethe-Rezeption Maragalls zustande gekommen sei, denn weder die Entstehungsdaten der Übersetzungen noch die der Veröffentlichungen bestätigten diese Sichtweise.<sup>45</sup>

---

Weltelemente, Getrenntheit der Weltelemente, Individualismus, Rechenschaft und Überwindung, Liebe, Entwicklung.

<sup>43</sup> Vgl. Quintana (1996), op.cit.

<sup>44</sup> Lluís Quintana Trias: Joan Maragall, traductor dels «Pensaments» de Goethe. In: Forum, 8, 1997, S. 45-62. Hier: S. 56.

<sup>45</sup> Vgl. dazu Quintanas Kommentar: „És cert que Maragall retreia a Goethe una serenitat que arriba a la fredor, i una excessiva confiança en la tècnica“. (Quintana, 1996, S. 56). - Als Beleg für diese Annahme werde aber immer dieselbe Korrespondenz zwischen Pijoan und Maragall zitiert (Maragall an Pijoan, 30-V-1903). Beide Freunde hätten über Goethes vermeintliche Aussage, „que l’art és per omplir els buits que deixi l’inspiració“ (Quintana, op.cit.), diskutiert, zu der sich Maragall folgendermaßen geäußert habe: „Ho [aquesta afirmació de Goethe] tinc per una heretgia“. (Quintana, op.cit.). - Bleibt zu hinterfragen, in welchem thematischen Zusammenhang beide Freunde diesen Satz diskutieren, um ihn als Irrlehre zu bezeichnen. - Sechs Jahre später, so Quintana, habe Maragall nochmals Kritik an Goethe laut werden lassen: „[...] és un home que es domina massa per ésser ben de home“ (Brief an Rahola, 29-X-1909, OC I, S. 1080). Quintana hält auch hier entgegen: „és difícil deduir de testimonis com aquests una davallada de la valoració del poeta

Darüber hinaus wurde die Vielheit der von Maragall rezipierten – nicht nur deutschen – Autoren insgesamt als »intellektuelle Fluktuation« angesehen, wobei diese vermeintliche Unstetigkeit nicht weiter hinterfragt, sondern meistens entwicklungsbedingt begründet wurde. Pageard spricht zum Beispiel von „la influencia de Goethe en la evolución de Maragall“<sup>46</sup> und Manuel de Montoliu stellt den Aspekt der Fluktuation auf eine Weise heraus, als wäre „la fluctuació, la imprecisió del seu pensament, enamorat successivament i de vegades simultàniament de l’obra de pensadors tan discordants, per exemple, com Goethe, Nietzsche i Novalis“<sup>47</sup> ein ganz besonderer Charakterzug des katalanischen Dichters.

Joan Fuster<sup>48</sup>, seinerseits, spricht von »Alternanz«; die drei Deutschen hätten abwechselnd einen starken Einfluss auf Maragalls Dichtung und Denken ausgeübt. Dabei beruft sich Fuster auf Joan Estelrich, der 1948 in seinem Artikel *Entre Goethe y Novalis*<sup>49</sup> die Meinung vertrat, „la oscilación entre Goethe y Novalis“ habe sich vor allem in Maragalls Dichtung niedergeschlagen. Es handele sich dabei um ein „ancho movimiento de péndulo que va de un neo-clasicismo helenizante a un neo-romanticismo cristiano de tendencia católica, llegando, en el primer aspecto, por contaminación nietzscheana, a la exaltación dionisiaca“.<sup>50</sup>

Dass Maragalls Hin- bzw. Abwendung von einzelnen Autoren aber nicht primär persönliche »Fluktuation«, sondern auch »Kontinuation« bedeuten könnte, sozusagen als Resultat fließender Verarbeitung vieler anderer Lektürequellen, die die zeitgenössischen Rezeptionstendenzen hinsichtlich der drei deutschen Autoren auffingen und vermittelten und damit ebenfalls den thematischen Diskurs Maragalls mitbestimmen, bleibt hier außer Acht.

Nicht nur im Bereich der katalanischen Katalanistik handelt es sich hierbei größtenteils um Beiträge, die sich mit Einzelstudien des Vergleichs zwischen Joan Maragall und Goethe bzw. Nietzsche oder Novalis beschäftigen, d. h. vor allem nach Gemeinsamkeiten des katalanischen Dichters mit den genannten Autoren Ausschau halten

---

alemany en el nostre autor“ (Quintana, op.cit., S. 57). Dagegen spreche auch die Tatsache, dass Maragall 1904 trotz angeblicher Distanzierung von Goethe die „Römischen Elegien“ in seinen Band „Les disperses“ aufgenommen habe. Diese kritische Sichtweise soll auch für unsere weiteren Betrachtungen herangezogen werden.

<sup>46</sup> Pageard, op.cit., S. 130.

<sup>47</sup> Manuel de Montoliu (1935): Goethe en la literatura catalana, op.cit., S. 68.

<sup>48</sup> Vgl. Joan Fuster: Literatura catalana contemporània. Barcelona: Curial, 1982. [Vgl. dazu das Kapitel ‘Joan Maragall’, S. 41-52].

<sup>49</sup> Juan Estelrich: Entre Goethe y Novalis. In: Destino, año XII, núm. 547, 31. Januar 1948, S. 16.

und eventuelle Einflüsse „kausal-genetisch [...] von Autor zu Autor“<sup>51</sup> zu erklären versuchen. Ziel dieser Untersuchungen ist es meistens, einstimmige Korrespondenzen herauszuarbeiten<sup>52</sup>, die nicht nur den Einfluss belegen sollen, sondern mithin als Maßstab für eine dichterisch-intellektuelle Legitimation des katalanischen Dichters fungieren. In diesem Zusammenhang sei auf die Untersuchung *Maragall i Goethe. Les traduccions del Faust*<sup>53</sup> von Jaume Tur verwiesen, die neben ihrem einführenden Charakter schließlich auch im Rahmen eines Textvergleichs zwischen Adaption und Original grundlegende Dissonanzen in Maragalls Goethe-Rezeption aufgedeckt.

Viele der vergleichenden Beiträge sind, wie gesagt, von einem entwicklungspsychologischen Interesse geleitet, d. h. sie sehen den Einfluss der deutschen Literatur auf Maragall sozusagen leitmotivisch in Zusammenhang mit dessen Entwicklung als Mensch, Bürger und Künstler. Bei der Bestimmung bzw. Abgrenzung bestimmter Lebensphasen des Dichters im Spiegel seiner Hinwendung zu oder Distanzierung von Goethe, Nietzsche und Novalis kam es im Laufe der Jahre auch zu einer gewissen Fossilisierung der Urteile, so zum Beispiel die Tendenz, in Maragalls Rezeption der oben genannten Autoren weniger eine insgesamt grundlegende Kontinuität wahrzunehmen (auch wenn sich mehr oder weniger intensive Rezeptionsphasen ablösen) als vielmehr, wie wir gesehen haben, von einer Fluktuation auszugehen. Dadurch kam es zu Momenten der Stereotypisierung: Maragall habe sich im Zuge einer notwendigen Stabilisierungsphase von seiner anarchistisch geprägten Nietzschebegeisterung gelöst und sich Goethe als seinem quasi Retter vor seiner anarchistischen Ader zugewandt. Später aber habe er in dieser monumentalen Dichterpersönlichkeit eine gewisse Kälte wahrgenommen und sich von deren Stilkunst distanziert, besonders auch weil er Novalis als neue geistige Quelle entdeckt habe. Die nochmalige Hinwendung zu Goethe kurz vor seinem Tode gebühre dem Denker Goethe. Der vergleichlich hohe Stellenwert, der Maragalls Rezeption deutscher Literatur in der von der Maragall-Forschung aufgezeigten Entwicklungsskizze zugewiesen

---

<sup>50</sup> Estelrich, op.cit., S. 16.

<sup>51</sup> Maria Moog-Grünwald: Einfluss- und Rezeptionsforschung. In: Schmeling, op.cit., S. 49-68. Hier: S. 53.

<sup>52</sup> Jedoch sollte ein Diskurs angestrebt werden der sich im Rahmen der Einflussermittlung nicht nur bezüglich der Übernahme fremder Inhalte, sondern auch hinsichtlich der Abgrenzung derselbigen bewegt.

<sup>53</sup> Jaume Tur: *Maragall i Goethe. Les traduccions del Faust*. Barcelona: Departament de Filologia Catalana de la Universitat de Barcelona. Barcelona 1974. - Der Beitrag kann als grundlegende Studie zu Maragalls Faust-Übersetzungen angesehen werden und gilt auch als Ausgangspunkt für unsere weiteren Untersuchungen. Neben einer Zusammenfassung der Übertragungen und einem Kommentar zu Maragalls Deutschkenntnissen versucht Tur erstmals, den übersetzungstheoretischen Hintergrund von Maragalls Arbeit zu bestimmen, geht jedoch kaum auf ideengeschichtliche Zusammenhänge ein.

wird, ist einer der Aspekte, der unsere besondere Aufmerksamkeit richtete und Anlass gab, nach Hintergründen und Motiven dieser Rezeption zu fragen.

Neben den Einzelvergleichsstudien, finden wir nur wenige monographische Arbeiten, die systematisch auf Maragalls Rezeption deutscher Literatur rekurrieren. Zu nennen sind diesbezüglich zwei grundlegende Studien, die im Rahmen ihrer jeweiligen spezifischen Fragestellungen, einmal aus philosophischer, dann aus literaturtheoretischer Sicht, Maragalls Rezeption deutscher Literatur in einen Gesamtzusammenhang stellen und die rezipierten Autoren übergreifend kontextualisieren: Eugenio Trías' systematische Studie *El pensamiento cívico de Joan Maragall*<sup>54</sup> verstehen wir grundsätzlich als Ausgangspunkt für Untersuchungen, die sich mit Fragen zu Maragall und der deutschen Ideenwelt beschäftigen. Jordi Maragall i Noble, der jüngste Sohn des katalanischen Dichters, den wir als guten Kenner des Maragallschen Werkes noch kurz vor seinem Tode für die vorliegende Arbeit zu Rate ziehen konnten, meinte, das Besondere an Triás' Maragall-Studie bestehe darin, „haber tocado fondo. Fondo que puede ser objeto de nuevas profundizaciones, de investigaciones minuciosas, de polémicas“.<sup>55</sup> Es sei nötig, festgefahrene Konzepte und Maragall-Bilder neu zu überdenken. Eine solche tiefer greifende Analyse und angemessene Kontextualisierung der Einzelstudien zu Maragalls Goethe-, Nietzsche- und Novalisrezeption im Rahmen der poetologischen Fundamentierung von Maragalls *Elogis* finden wir in der bereits zitierten Arbeit *La veu misteriosa* (1996) von Lluís Quintana.

Ergänzend zu den genannten Monographien werden außerdem Gesamtdarstellungen zur Epoche und literarischen Moderne allgemein (Fähnders<sup>56</sup>, Wunberg<sup>57</sup>), zur kulturpolitischen Situation Spaniens und Kataloniens<sup>58</sup>, sowie spezifische Studien über die Herausbildung neuer Weltbilder um die Jahrhundertwende (vgl. Fick<sup>59</sup>, Wegener-

<sup>54</sup> Eugenio Trías: *El pensamiento cívico de Joan Maragall*. Barcelona: Península, 1985.

<sup>55</sup> Vgl. Jordi Maragall i Noble: Presentación. In: Eugenio Trias (1985), op.cit., S. 20.

<sup>56</sup> Walter Fähnders: *Avantgarde und Moderne 1890-1933*. Stuttgart: Metzler, 1998.

<sup>57</sup> Gotthart Wunberg: *Jahrhundertwende. Studien zur Literatur der Moderne. Zum 70. Geburtstag des Autors*. Hg. von Stephan Dietrich. Tübingen: Narr, 2001.

<sup>58</sup> Vgl. Horst Hina: *Kastilien und Katalonien in der Kulturdiskussion 1714-1939*. Tübingen: Niemeyer, 1978; vgl. insbesondere das Kapitel „Die modernistische und noucentistische Epoche. Die »Synthese« des Katalanismus“, S. 223-275. - Zur oben genannten Thematik siehe auch: Horst Hina: *Der deutsche Einfluß in Katalonien im Zeitraum 1895-1920*. In: *Beiträge zur vergleichenden Literaturgeschichte. Festschrift für Kurt Wais zum 65. Geburtstag*. Tübingen: Niemeyer 1972, S. 299-320; Joan-Lluís Marfany: *La cultura del Catalanisme. El nacionalisme català en el seus inicis*. Barcelona: Empúries, 1995.

<sup>59</sup> Monika Fick: *Sinnenwelt und Weltseele. Der psychophysische Monismus in der Literatur der Jahrhundertwende*. Tübingen: Niemeyer, 1993.

Stratmann<sup>60</sup>) herangezogen. Zur übergreifenden Rezeption der oben genannten Autoren in Spanien legen wir unseren Untersuchungen u. a. die Standardwerke *Nietzsche en España* von Gonzalo Sobejano<sup>61</sup> und *Nietzsche in der Hispania* von Udo Rukser<sup>62</sup>, sowie die Studie *Goethe in der hispanischen Welt*<sup>63</sup> desselben Autors und die bereits zitierte Monographie *Goethe en España* von Robert Pageard zugrunde. Kurz nach dem Goethe-Gedenkjahr 1932 lieferte auch Manuel de Montoliu mit dem bereits erwähnten Band *Goethe en la literatura catalana* (1935) eine zusammenfassende Arbeit zur Goetherezeption in Katalonien, wobei er Joan Maragall besondere Aufmerksamkeit schenkte. Da Montoliu in seiner Arbeit explizit über die von ihm als Quelle benutzten Goethe-Monographien informiert, lassen sich in seinen Darstellungen sozusagen »importierte« Goethe-Bilder ermitteln, die gewisse Stereotypen der Goethe-Rezeption um 1900 transparent machen und die »unkommentiert« in nachfolgende Untersuchungen zur Goethe-Rezeption Maragalls eingeflossen sind. So finden wir unter den von Montoliu erwähnten Quellen zum Beispiel die Goethe-Bücher von Houston Stewart Chamberlain<sup>64</sup> (1912) und Friedrich Gundolf<sup>65</sup> (1916) aus der nachwilhelminischen Epoche. Aufgrund dieses indirekten Einflusses scheint es uns sinnvoll, dem Aspekt der Idealisierung des damaligen Goethe-Bildes mit einem kurzen Exkurs im vierten Kapitel der vorliegenden Arbeit besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Montolius Goetheverständnis, aus dessen Perspektive heraus er Joan Maragalls Werk beleuchtet, erscheint also bedingt durch diese geistesgeschichtlichen, ja wir könnten sagen, ideologischen Hintergründe; damit erfährt auch die Darstellung von Maragalls Goetherezeption eine Färbung, die ihn in der Vorstellung von Goethe als den großen Erzieher, den Persönlichkeitsmenschen bestätigt, was als Faktum ja auch zutrifft; jedoch findet keine übergreifende Kontextualisierung statt, und die Frage, warum aber gerade um die Jahrhundertwende Goethe als Persönlichkeitswegweiser verstanden wurde, bleibt unbeantwortet. Damit wird gerade das verdeckt, was die Goetherezeption der Jahrhundertwende ausmachte, nämlich, dass es sich eigentlich um die Belebung des

---

<sup>60</sup> Martina Wegener-Stratmann: Über die „unerschöpfliche Schichtung unserer Natur“. Totalitätsvorstellungen der Jahrhundertwende. Die Weltbilder von Rainer Maria Rilke und C. G. Jung im Vergleich. Frankfurt usw.: Peter Lang, 2002.

<sup>61</sup> Gonzalo Sobejano: *Nietzsche en España*. Madrid: Gredos, 1967.

<sup>62</sup> Udo Rukser: *Nietzsche in der Hispania*. Ein Beitrag zur hispanischen Kultur- und Geistesgeschichte. Bern u. München: Francke 1962.

<sup>63</sup> Udo Rukser: *Goethe in der hispanischen Welt*. Stuttgart: Metzler 1958.

<sup>64</sup> Houston Stewart Chamberlain: *Goethe*. München: Bruckmann, 1912.

<sup>65</sup> Friedrich Gundolf: *Goethe*. Berlin: Georg Bondi, 1916.

Romantischen handelte, bei der das große »gesunde« Ich geradezu wieder heraufbeschworen werden sollte: „Unsere Zeit ist eine große Zeit der Sehnsucht, oder besser: eine Zeit der großen Sehnsucht“, schrieb Leo Berg 1891 in seinem Aufsatz *Die Romantik der Moderne*.<sup>66</sup> Nur vor diesem Hintergrund bekommen die diversen Goethe-Bücher Relief, denn „nichts ist groß wie diese Sehnsucht, dieses unbändige Hinausstürmen, Drängen und Hineintappen ins Weite, [...], dies Umstürzen und Bessern-Wollen, [...], dieses tief Ahnen von Besserem und Größerem, das da kommen soll und kommen muß.“<sup>67</sup> Mit Chamberlains Darstellungen wird Goethe als herausragender Mensch zur neuromantischen Ikone. Als um 1890 eine breite Nietzsche-Rezeption einsetzte, meint Klaus Lichtblau<sup>68</sup>, darf nicht verwundern, dass auch eine Renaissance der klassischen deutschen Philologie und Literatur festzustellen ist: „Nicht zufällig häuften sich um 1900 gerade diejenigen Stimmen, welche diese Renaissance der klassischen deutschen Bildung und Kultur mit dem Beginn einer neuen Romantik gleichzusetzen begannen.“<sup>69</sup>

Maragalls Novalis-Rezeption wird meistens als unvermittelte Neuentdeckung und Ablösung von Goethe angesehen, sowie als wichtigster poetologischer Einfluss auf Maragall schlechthin definiert. Für Montoliu ist Joan Maragall der wahre Romantiker: „és el primer poeta plenament, conscientment romàntic que ha tingut Catalunya; és un romàntic retardat que ha fet sentir al mateix llinar del segle XX la sagrada inquietud, el ‘mal du siècle’ que havia punyit les ànimes un segle abans.“<sup>70</sup> Montoliu recurriert also auf eine Korrespondenz beider Epochen, während gerade die Frühromantik mit ihrem Hauptvertreter Novalis in der klassischen Moderne einer Teilansicht unterliegt. Die formelhafte Gleichsetzung der beiden Jahrhundertwenden unterstreicht natürlich zunächst einmal das romantische Krisenbewusstsein als Kritik an der den Geist austrocknenden Aufklärung, doch geht die Gleichung nicht auf, wenn wir die Denkwelt Nietzsches, der ja gerade auch diese Tradition zu brechen versuchte, dazwischenschalten. Die Krisensituationen der beiden Jahrhundertwenden divergieren und die Bezeichnung

<sup>66</sup> Leo Berg: *Die Romantik der Moderne* (1891). - Hier zitiert nach: *Die literarische Moderne. Dokumente zum Selbstverständnis der Literatur um die Jahrhundertwende*. Hg. von Stephan Dietrich u. Gotthart Wunberg, 2., verbesserte u. kommentierte Auflage. Freiburg/i.B.: Rombach Wissenschaften 1998 [=Reihe *Literaturae*, Bd. 60], S. 139-149.

<sup>67</sup> Berg, op.cit., S.140.

<sup>68</sup> Klaus Lichtblau: 'Innerweltliche Erlösung vom Rationalen' oder 'Reich diabolischer Herrlichkeit'? Zum Verhältnis von Kunst und Religion bei Georg Simmel und Max Weber. In: Richard Faber u. Volkhard Krech (Hg.), *Kunst und Religion. Studien zur Kultursoziologie und Kulturgeschichte*. Würzburg: Königshausen & Neumann 1999, S. 51-78.

<sup>69</sup> Klaus Lichtblau, op.cit., S. 61.

<sup>70</sup> Manuel de Montoliu (1935): *Goethe en la literatura catalana*, op.cit., S. 68 f.

»Romantiker« für Maragall unterliegt neuen inhaltlichen Referenzen. Zwischen beiden Dichtern liegt eine Erfahrungswelt, die die romantische Tradition nur noch im Prisma eines gebrochenen Wertesystems assimilieren kann. Es handelt sich um die Ausprägung eines neuen literarischen Feldes in Europa, das auch Maragalls Bewusstsein streifte.

Die bisher erschienenen Beiträge zum Thema Maragall und Novalis, unter denen zum Beispiel Joan Estelrich (1948), Ramírez i Molas (1977) oder Eduard Cairol (2000) zu nennen wären, schenken dieser Tatsache nur wenig Beachtung und folgen ebenfalls einem direkten Vergleich, ohne zu berücksichtigen, dass Maragall den Frühromantiker, abgesehen von seiner Übersetzung des *Heinrich von Ofterdingen* und wenigen Fragmenten, zu einem großen Teil aus Sekundärquellen rezipierte, die die Novalis-Renaissance der Jahrhundertwende bereits für neue weltanschauliche Inhalte funktionalisiert hatte und mit deren Novalis-Bild auch Maragall als Leser in Berührung kam. Rosa Cabré (1985), ihrerseits, geht in ihrer Studie zu Maragalls *Nausica* von der Annahme aus, dass Maragall seiner Gestaltung des Nausikaa-Stoffes das Dichtungskonzept Friedrich von Hardenbergs zu Grunde legte, dass also Maragall Novalis' poetologisches Konzept in diesem Werk bewusst verarbeitet hatte, und belegt damit *Nausica* als produktive Novalis-Rezeption, während Cairols Untersuchung eine abgehobene geistige Symbiose zwischen den beiden Dichtern anstrebt.

Das Romantische, oder besser gesagt, das Frühromantische in Maragall sollte unseres Erachtens weniger als Identitätsmerkmal und mehr als »Symptom« erörtert werden, das sich auch bei anderen Dichtern der Epoche, wie Rilke, Hofmannsthal und anderen, wahrnehmen lässt und als »Wunsch nach Rückkehr« zu einer erhabeneren Geisteshaltung aufgefasst werden kann. Es darf also nicht verwundern, dass eine solche romantische Replik im Zusammenhang des Krisendiskurses der Moderne existierte. So gesehen stellt Maragall keine Ausnahme dar, sondern eher die Regel. Das Romantikbild des katalanischen Dichters sollte also nicht ausschließlich an einer historisch genauen Auslegung gemessen bzw. einer streng klassifizierenden Debatte zwischen genuin frühromantischen und zeitgenössisch gebundenen Denkansätzen unterzogen werden. Es geht vielmehr – wie bereits betont – um die Neubestimmung jenes Romantikbildes im Kontext zeitgenössischer, in der Maragall-Forschung bislang wenig erörterter Quellen des neunzehnten Jahrhunderts, die „das Ringen um eine (neue) symbolische Weltanschauung“<sup>71</sup> transparent machen.

---

<sup>71</sup> Monika Fick, op.cit., S. 28.

Im Gegensatz zur Novalis-Rezeption bleibt Nietzsche, der als Zeitgenosse Maragalls sozusagen epochale Gegenwart darstellt, für viele Kritiker ein punktuelles bzw. krisenbedingtes und unvermeidliches Zwischenspiel im intellektuellen Leben Maragalls. Dass im Werk des katalanischen Dichters aber auch thematische Konstellationen weiter wirken, die offensichtlich – wie im Falle des *Comte Arnau* – mit seiner frühen *Zarathustra*-Lektüre korrespondieren und sein Schaffen auch neben Novalis und Goethe begleiteten, soll Gegenstand dieser Arbeit sein. Auch hier sei erwähnt, dass die diesbezüglichen vergleichenden Arbeiten die diversen Quellen der Nietzsche-Rezeption in Frankreich, die auch für Maragall ausschlaggebend war und auf die er sich zum Teil explizit bezog, in die Analysen nur wenig Eingang fanden.

Die Arbeit macht sich zur Grundlage, dass Maragalls Rezeption deutscher Literatur ein Wegweiser dafür ist, dass der katalanische Dichter mit seiner intellektuellen Tätigkeit den national-kulturellen Horizont überschreiten möchte, nicht nur um die nationale Kultur zu potenzieren und zu erhöhen, sondern auch um sich besonders als Intellektueller der europäischen Moderne zu legitimieren. Es geht darum aufzuzeigen, wie Maragall, als Kind seiner Zeit und somit wie viele andere Zeitgenossen, direkt oder indirekt, bewusst oder unbewusst auf die Krisensymptome der Moderne reagiert und diese so verarbeitet, dass ein intellektueller Grundhabitus entsteht, der ihn als Mensch und Dichter prägt, sei es in Bezug auf seine publizistischen Arbeiten oder in seinem dichterischen Werk, wobei seinen Artikeln, Essays und Übersetzungen aufgrund der darin artikulierten weltanschaulichen Inhalte bei der Analyse besondere Aufmerksamkeit zukommt. Was Maragalls dichterisches Werk betrifft, so wird es insofern zur Analyse herangezogen, als es die hier explizierten Denkansätze beleuchten kann. Die vorliegende Arbeit intendiert also keine vollständige Betrachtung des dichterischen Werkes.

Aus der oben erläuterten Forschungsperspektive ergeben sich folgende Themenschwerpunkte: Fokussierung des Eigenen und Fremden als intellektueller Grundhabitus, die Rolle des Fremden im kulturellen Erneuerungsprozess, Gesellschaft und Individuum, Kunst und Leben, Gestaltungskraft des Femininen, Persönlichkeitsbildung und Weg des wahren Dichtertums. Dabei werden seine Übersetzungen *Ifigènia a Tàurida* und *La Margarideta* im externen und internen Identitätsdiskurs in den Vordergrund gestellt, während Maragalls *Nausica* als dritte weibliche Hauptfigur, die bei Goethe nur eine Idee geblieben war, mit Verweis auf die fundierte Untersuchung von Rosa Cabré (1985), der wir uns weitgehend anschließen, im Rahmen dieser Arbeit lediglich als



produktive Rezeption und im Zusammenhang von Maragalls Aufnahme von Hardenbergs Dichtungskonzept (vgl. Kapitel 5) erwähnt wird. Wenn man die wichtigsten deutschen Übersetzungen Maragalls vor Augen hält, fällt auf, dass es sich um Werke handelt, deren Hauptfiguren allesamt eine extrem ausgeprägte Persönlichkeitsstruktur vorweisen oder auf dem Weg sind, diese zu erlangen, denn in ihnen manifestieren sich Leidenschaft, Willensdrang, Akzeptanz (*amor fati*), Authentizität und Intuition. Sie sind Spuren, Eckpfeiler oder Wegweiser der Menschheit und geben die Richtung an hin zur Beseelung der Welt. Persönlichkeitsbildung wird damit zur Aufgabe. Grundlegend ist dabei auch, dass alles Unternehmen, ob politischer, kultureller oder künstlerischer Art auf das Substantielle zielt, das gleichzusetzen ist mit Authentizität, Identität und Wahrhaftigkeit.

